

**Beispieltext im Flattersatz für das Training der Leseflüssigkeit geeignet für Klassen 5 bis 6:**

**David wird stark! (Anna Gavalda)**

Teil 1

David ist 13 Jahre alt und kein besonders guter Schüler.  
Deshalb hat er oft Streit mit seinen Eltern.  
Der einzige, der zu ihm hält,  
ihn stärkt und unterstützt,  
ist sein Opa Leon.  
In seinem Schuppen sitzen die beiden oft stundenlang zusammen und basteln.  
Aber eines Tages wird der Großvater schwer krank...  
Ich war nicht der Beste in der Klasse,  
ich war sogar unter den schlechtesten;  
wenn ich richtig darüber nachdenke,  
muss ich sogar zugeben, dass ich der Schlechteste war.  
Dennoch mochten mich die Lehrer gern.  
Im Zeichnen und im Technischen Unterricht war ich jedoch der Beste.  
Vor allen Dingen im Technischen Unterricht.  
Ich verstand mehr davon als der Lehrer.  
Wenn den Schülern etwas nicht gelang, half ich als Erster.

Teil 2

Mein größter wunder Punkt  
war der Sport.  
Ich war schon immer eine Niete, aber hier fiel es umso mehr auf,  
weil die anderen gut waren  
und weil sie gerne Sport machten.  
Es ging wirklich alles schief:  
Das kannte ich, denn ich war weder in der Lage zu laufen,  
zu springen, zu tauchen noch einen Ball zu fangen,  
geschweige denn ihn zu werfen.  
Nichts, rein gar nichts. Null.  
Die anderen machten sich über mich lustig, aber nett.  
Sie sagten: „He, wann ist deine Muskelpaketmaschine?“  
oder : „Achtung , Achtung, Jungs!“ Aufgepasst! Er springt, haltet eure Pflaster bereit!“

Teil 3

Mir ging es gut, aber ich war nicht glücklich.  
Es machte mich wütend, nichts tun zu können,  
um meinem Opa Leon zu helfen.  
Ich hätte Berge für ihn versetzt,  
mich in Stücke geschnitten und wäre für ihn durchs Feuer gegangen.  
Ich hätte ihn auf meinen Armen durch die ganze Welt getragen und ihn dabei ganz fest an mich gedrückt.  
Ich hätte wer weiß was auf mich genommen, um ihn zu retten,  
aber was soll's,  
man konnte nichts machen außer warten.

Es war nicht auszuhalten.  
Er hatte mir geholfen, als ich ihn wirklich gebraucht hatte,  
und ich?  
Nicht. Überhaupt nicht.  
Bis zu dieser besagten Sportstunde.

#### Teil 4

An diesem Tag stand das Knotenseil auf dem Programm.  
Der Horror.  
Seit meinem sechsten Lebensjahr versuchte ich es,  
und ich hatte es kein einziges Mal geschafft, hochzukommen.  
Das Knotenseil war eine einzige peinliche Qual für mich.  
Ich betrachtete die Länge des Seils und flüsterte vor mich hin:  
„Opa hör mir gut zu. Ich werde es schaffen.  
Ich tue es für dich. Für dich, hörst du mich?“

Beim dritten Knoten konnte ich schon nicht mehr,  
aber ich biss die Zähne zusammen.  
Ich zog mich hoch,  
holte alles raus aus meinen Puddingärmchen.  
Vierter Knoten, fünfter Knoten.  
Ich wollte loslassen. Es war zu hart.  
Nein, ich konnte nicht.  
Ich hatte es versprochen.

#### Teil 5

Ich ächzte vor mich hin  
und schob mich über meine Füße nach oben.  
Aber nein, ich konnte nicht mehr.  
Ich war dabei, schlappzumachen.  
In diesem Augenblick bemerkte ich sie,  
die Jungs aus meiner Klasse,  
im Kreis, ganz unten.  
Einer von ihnen schrie: „Los, halt dich fest!“  
Also versuchte ich es noch einmal.  
Schweißtropfen ließen mir den Blick verschwimmen.  
Meine Hände brannten.  
„Da-niel, Da-niel, Da-niel!“  
Sie schrien, um mich zu unterstützen.  
Siebter Knoten. Ich wollte loslassen. Ich hatte das Gefühl, ohnmächtig zu werden.  
Sie machten mir Mut, aber nicht genug.  
Nur noch zwei Knoten.  
Ich spucke erst in die eine Hand, dann in die andere.  
„Opa, ich bin da,  
guck! Ich schicke dir meine Kraft,  
ich schicke dir meinen Willen.  
Nimm sie! Nimm sie! Du brauchst sie.  
Neulich hast du mir dein Wissen geschickt,  
jetzt schicke ich dir alles, was ich habe:  
meine Jugend, meinen Mut, meinen Atem, meine kleinen angespannten Muskeln.  
Nimm sie, Opa!

Nimm das alles ... Ich flehe dich an!“

Teil 6

Die Innenseite meiner Oberschenkel  
    fing an zu bluten,  
ich spürte meine Gelenke nicht mehr.  
Nur noch ein einziger Knoten.  
„Los! Looooosss! Looooooooossss!“  
Sie waren außer Rand und Band.  
Die Lehrerin brüllte am lautesten.  
Ich schrie: „ Wach auf!“,  
    und ich erreichte das Ende des Seils.  
Unter mir der helle Wahnsinn.  
Ich weinte vor Freude  
    und vor Schmerz.  
Ich ließ mich hinab gleiten,  
    aber es sah eher wie ein Sturz aus.  
Momo und Samuel fingen mich auf  
    und hoben mich in die Luft.  
Von diesem Tag an  
    war ich nicht mehr wiederzuerkennen. Entschlossen.  
Verbissen.  
Unnachgiebig.  
Ich fühlte mich stark wie ein Löwe.